

Schwarzwaldbacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwaldbacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postcheckkonto Amt Stuttgart 13447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 1. Oktober 1943

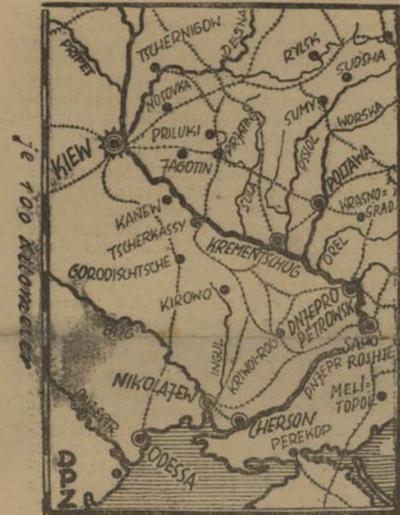
Nummer 230

Abwehrrsieg am vierten Kampftag bei Saporoshje

Hettige Gefechte am Dnjepr - Bolschewistische Terrorkommandos in den wiederbesetzten Gebieten

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 1. Oktober. Immer wieder versuchen die Sowjets ihr eigentliches Offensivziel, das in der Aufspaltung der deutschen Front besteht, mit rücksichtslosester Kräfteaufopferung zu erreichen. An keiner Stelle der Front gelang ihnen jedoch auch nur ein Teilerfolg in dieser Richtung. Die Schlacht am Dnjepr hat sich vielmehr als überaus verlustreich für den Feind erwiesen, weil immer wieder neu herangeführte feindliche Angriffsdivisionen im deutschen Abwehrrsieg liegen blieben. Der vierte Kampftag der heftigen Abwehrrschlacht zwischen Saporoshje und dem Nowosibirsk hat sogar mit einem ausgeprochenen deutschen Abwehrrsieg geendet, obwohl hier stärkere feindliche Einheiten zu Durchbruchoperationen zusammengefaßt worden waren. Im allgemeinen halten die Kämpfe am Dnjepr mit ungeminderter Heftigkeit an, doch macht sich bereits die deutsche Kräftekonzentration in einer Verfeinerung des deutschen Gesamtwehrrstandes deutlich bemerkbar.

Zur Abwehr erneuter feindlicher Ueberlegungsversuche am mittleren Dnjepr



traten unsere Truppen zu Gegenangriffen an. Bolschewistische Kräfte, die unter Ausnutzung unübersichtlicher Uferstrecken den Fluß überquert hatten, wurden zum Kampf gestellt. Ein Brückenkopf der Sowjets wurde besetzt. Die Bolschewisten leisteten erbitterten Widerstand und versuchten ihrer Vernichtung durch Entlastungsangriffe im Nachbarabschnitt zu entgehen. Unser Angriff drang aber erfolgreich durch. Nachdem eine zäh verteidigte Ortschaft und das anschließende, wichtige Höhen Gelände im Sturm genommen waren, wobei von zwölf ins Gefecht eingreifenden Sowjetpanzern nordamerikanischer Bauart zehn abgeschossen wurden, mußten die Bolschewisten ihre Stellungen aufgeben. Nur Reste des zerfallenen feindlichen Verbandes konnten sich flüchtend jenseits des Stromes in Sicherheit bringen. Weitere Gegenstöße gegen andere übergesetzte feindliche Kampfgruppen sind noch im Gange. Auch die Luftwaffe beteiligte sich an der Abwehr feindlicher Landungsversuche und vernichtete mehrere Boote und Fahrzeuge.

Stellend des mittleren Dnjepr versuchte der Feind, seine Stellungen im Vorfeld vor dem Strom weiter zu verbessern, stieß dabei aber auf den Widerstand starker deutscher Sicherungen. Es entwickelten sich heftige Gefechte, in denen die Sowjets am 28. September allein in einem Abschnitt 48 Gefangene, zehn Panzer, sieben Panzerhaubitzen, 85 Maschinengewehre und Granatwerfer verloren.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront erschweren Regenfälle und tiefgelegenes Gelände die befehlenden Bewegungen. Der gleichzeitige Kampf gegen Sturm und Morast und gegen den nachdrängenden Feind stellte hohe Anforderungen an unsere Soldaten, die sich aber an allen wichtigen Punkten gegen die Bolschewisten durch-

setzen konnten. Weiter nördlich trieb der Feind den ganzen Tag über starke Angriffe im Raum nordwestlich Smolensk vor. Es gelang ihm trotz Verlust von elf Panzern in eine Ortschaft einzudringen, in der heftige Straßenkämpfe gegen die sich verstärkenden Bolschewisten im Gange sind. Die trotz aller Bitterungs- und Geländeschwierigkeiten an die Schwerpunkte der Gefechte herangeführten panzerbrechenden Waffen unterstützten wirksam die hart ringenden Grenadiere. Dabei zeichnete sich unter anderem erneut eine Sturmgeschützabteilung aus, die bereits in der Zeit vom 8. August bis 20. September in den feinerzeitigen schweren Kämpfen südöstlich Smolensk nicht weniger als 310 Sowjetpanzer abgeschossen hatte.

Inzwischen sind den feindlichen Truppenstützen sowjetische Spezialkommandos in das von den deutschen Truppen geräumte Gebiet nachgefolgt. Dort, wo diese Kommandos der Rbd. (früher GMA) erscheinen, verbreiten sie Schrecken und Entsetzen. Weder die Grausamkeiten und Blutgier treffen täglich neue Nachrichten ein und Augenzeugen, die sich noch retten konnten, berichten, daß alle diejenigen Zivilisten gefoltert und ermordet werden, die während der deutschen Besatzungszeit in ihren Dörfern geblieben waren.

Kommunistische Umtriebe in Neapel

Wachsende Ungeduld der „Alliierten“ über die Entwicklung in Italien

Drahtbericht unseres Korrespondenten
h. Stockholm, 1. Oktober. Die englische und die amerikanische Öffentlichkeit sind äußerst ungeduldig, weil es trotz aller Anstrengungen noch nicht möglich gewesen sei, Neapel in Besitz zu bekommen. Die Berichte aus den Hauptquartieren versichern ein ums anderemal einschubblig, ungünstige Wetterverhältnisse hätten die Verzögerung verursacht. Gleichzeitig wird jedoch der äußerst nachhaltige und erfolgreiche deutsche Widerstand hervorgehoben.

Die 5. Armee habe unglücklich harte und zähe Kämpfe zu bestehen gehabt; besonders heftig seien die Kämpfe in einem Tal gewesen, für das die englischen Soldaten den Namen „Tobestial“ geprägt haben. Dort habe englische Infanterie in der letzten Woche eine ihrer härtesten Bräunungen ausstehen müssen. Auf deutscher Seite sei mit ungebrochener Muta gekämpft worden. Diese Selbstverständlichkeit erscheint den englischen und amerikanischen Truppen immer wieder als große Neuigkeit.

Bei den Kämpfen südlich Neapel und am Strand de. Golfes von Salerno lernten die englischen und amerikanischen Truppen der 5. Armee, was Dieppe und Dünkirchen heißt, schreibt „News Review“ in einer militärischen Betrachtung zur Lage in Süditalien. Die Verluste seien derart hoch, wie sie die Truppen am Mittelmeer weder auf Sizilien noch in Tunis und auch nicht bei den Kämpfen in Tobruk bisher erlebt hätten. Die Deutschen hätten sie gelehrt, was es heiße, gegen Deutschland Krieg zu führen. Weder die Luft-

Man berichtet, daß die Bevölkerung, soweit sie nicht mit den deutschen Truppen die Heimat verlassen hat, am Rande der Verzweiflung steht. Aus der Gegend von Smolensk haben geflüchtete Panzer berichtet, daß mit dem Erscheinen der Bolschewisten sofort jedes religiöse Leben aufhöre, die Priester verhaftet und gefoltert werden und viele Menschen bereits nur deswegen erschossen worden sind, weil sie während der deutschen Besatzungszeit in die Kirchen gingen.

Die große Gefahr bleibt - Eine Antwort auf neutrale Spekulationen

Die umfangreichen Rückzugsbewegungen, welche die deutschen Armeen zur Zeit im Osten ausführen, werden durch Verklärung der Front und der Nachschublinien dazu beitragen, die Abwehrrkraft zu stärken und die Festigkeit der Winterfront zu erhöhen. Es sind militärische Operationen von großem Ausmaß und großer Bedeutung, die in dieser Weise zur Zeit im Osten planmäßig erfolgen. Neben der militärischen hat dieser Vorgang auch eine politische Seite. Er zeigt nämlich mit größter Deutlichkeit, daß der Ansturm gegen Europa, den niederzuwerfen die deutsche Wehrr-

9000 Arbeiter streiken bei Bickers

Drahtbericht unseres Korrespondenten
f. h. Madrid, 1. Oktober. Zu dem bereits zehn Tage währenden Streik von 9000 Arbeitern der englischen Bickers-Werke schreibt der Londoner „Daily Mail“-Korrespondent, daß durch diesen Streik bereits 9000 Arbeitsstunden von Spezialarbeitern verlorengegangen seien, die das Herz der ganzen britischen Rüstungsindustrie darstellen und gerade wegen ihrer besonderen Fähigkeiten vom Militärdienst befreit worden seien. Außerdem sei der Streik „illegal“, weil er hinter dem Rücken der Syndikate erklärt wurde und weil die Arbeiter das Urteil des Schiedsgerichts nicht abgewartet hätten.

macht im Juni 1941 ausgezogen war, noch immer im Gange ist. Machen wir uns nichts vor. Es gibt in Europa genug Leute, nicht allein in den besetzten Ländern, die folgende Spekulation anstellen: Deutschland und die Sowjetunion werden sich verbünden, und zwar - das ist für diese Art von Programm nötig - gerade gleichzeitig. Und dann werden die Engländer und Amerikaner kommen, um friedlich die Welt von 1910 oder mindestens die von 1938 wiederherzustellen. Wenn es auch gleich auf der Hand liegt, daß eine solche Auffassung ein Wunschtraum und in jeder Relation nicht ist, so bestimmt sie doch das Bild von Millionen Menschen und ganz besonders das verschiedener neunmalkluger Neutraler.

Daß der Krieg so verlaufen könnte, dafür gibt es bisher überhaupt keine Anhaltspunkte. Im Gegenteil, alles, was wirklich geschieht, beweist, daß gerade so das Ergebnis nicht sein kann. Vor allem hat der Verlauf des Krieges gezeigt, daß von den vier Teilnehmern über den übrigen an militärischer Kraft weit überlegen sind, nämlich Deutschland und die Sowjetunion. Daran ergibt sich ja schon, daß die Ostfront der Hauptkriegsschauplatz ist und bleiben muß, und daß es dem Sieger auf dieser Kampfbahn nicht schwer fallen wird, seinen Willen durchzusetzen. Es kann doch nicht übersehen werden, daß im Osten mehrere hundert Divisionen ständig im Kampf stehen und daß daneben die paar englisch-amerikanischen Verbände, die in Italien eingesetzt sind, keine Rolle spielen. In Wirklichkeit fristen sie ihre Existenz durch das von der Sowjetischen Offensiven, und es würde traurig um sie bestellt sein, wenn sie in Europa uns gegenüber überlegen müßten, ohne daß wir die richtige Last des Ostfeldzuges gleichzeitig zu tragen hätten. Sie würden in wenigen Tagen aus Italien hinausgeschleudert sein. Kein vernünftiger Beobachter kann daran zweifeln. Auch der Einwand, daß die Alliierten eben noch keine äußersten Anstrengungen gemacht hätten, besagt nicht viel, denn gerade wenn die Dinge so verlaufen sollen, wie die erwähnten Neutralen es sich wünschen, dann müßten die Engländer und Amerikaner alles daran setzen, in großem Maß nach Europa heranzukommen und die Positionen rasch zu sichern, die sie brauchen, wenn sie bei der Regulierung der europäischen Fragen, falls die Alliierten siegen, ernstlich mitwirken wollten. Aber sie können es nicht. Heute nicht, obgleich es gegen Deutschland geht, gegen das sie ihre Völker seit Jahrzehnten aufgebracht haben, so daß ihnen gar keine politischen Hemmnisse gegen noch so großen Einsatz auferlegt sind. Wie wollten sie dann den Sowjets zuvorkommen, die ein riesiges militärisches und auch politisches Kriegspotential haben und die sie außerdem ihren Vätern seit 1941 systematisch als brave Demokraten und fromme Kulturträger sympatisch gemacht haben?

Aber sie wollten das ja auch gar nicht. Sie kennen ihre Situation. Deshalb haben sie schon im vergangenen Jahr Stalin gegenüber Konzeptionen gemacht, die er von ihnen für den Fall des Sieges gefordert hat. Sie haben ihm nämlich in Europa das im voraus schon überlassen, von dem sie wissen, daß sie es ihm obneht nicht streitig machen könnten. Das England von heute lebt von der Hand in den Mund. Churchill denkt nicht an das Jahr 1950, das er nicht erleben wird, sondern er denkt an dieses und ans nächste Jahr. Deht aber muß die Sowjetunion kämpfen, wenn England nicht den Krieg verlieren soll. Und dafür muß bezahlt werden. Das hat Churchill getan. Er weiß, daß er bei weitem zu schwach ist, um die Sowjets um den Siegespreis zu pressen, wenn sie ihn je erringen sollten. Aber dann hofft er immer noch eine neue Rolle zwischen der Neuen und der Alten Welt zu finden, die ihm den Verlust Europas ersetzen soll. Der Mittelpunkt eines neuen Gleichgewichts zu sein, das schwebt ihm vor, des Gleichgewichts zwischen Washington und Moskau. Damit will er sich begnügen. Das ist das Kriegsziel, das auch verwirklicht werden könnte, wenn die Sowjets die alleinige Herrschaft in Europa anträten. Deshalb ist es nicht wahr, daß England nach einer deutschen Niederlage den Sowjets entgegenzutreten wird. Es würde vielmehr auch dann ihre Freundschaft suchen und sich die Vermittlerrolle zwischen Moskau und Washington zu sichern trachten. Das geht auch aus der Steuerung der englischen Propaganda sehr deutlich hervor, die ständig dafür eintritt, die Sowjets weiter in alle Weltangelegenheiten einzubeziehen. Das heutige England hat sich am

Ernährungsminister Woolton plaudert aus der Schule

„In England und den USA verzehrten viele nicht soviel wie ihr Körper braucht“

Stockholm, 30. September. Der englische Ernährungsminister Lord Woolton benutzte ein Interview mit einem Sonderkorrespondenten der „Daily Mail“ dazu, um dem englischen Volk Marzuzumachen, weshalb die harte Lebensmittellieferung in England notwendig sei und nicht mit einer Erhöhung der Rationen gerechnet werden könne. Die scharfen Zuteilungsbestimmungen begründete Woolton einmal mit dem Mangel an wichtigen Lebensmitteln und zweitens mit dem Ausfall von Schiffsräumen, mit dem Verpflegungszusätze aus Uebersee herangebracht werden könnten.

Woolton stellte dann eine Betrachtung über die Ernährungslage der Welt im ganzen an. Er will die Lebensmittellieferung damit erklären, daß heute mehr verzehrt werde, als man produziere. Die Welt, so lautet dieser Vertreter der englischen Plutokratente, esse bei weitem mehr als früher, und das sei verständlich, wenn man bedenke, daß sowohl in England als auch in den USA in Friedenszeiten viele Menschen gar nicht

so viel verzehrten, wie ihr Körper eigentlich brauchte, und zwar deshalb, weil sie einfach nicht das Geld hatten, sich satt zu essen. Heute aber, da es überall an Arbeitskräften fehle und jeder einen gutbezahlten Posten besetze, verfüge auch jeder über die notwendigen Mittel, sich alle Lebensmittel zu kaufen, deren er habhaft werden könne. Der Ernährungsminister nannte es ein „Annoyance“, daß das untererährte Drittel der Bevölkerung Englands, Amerikas, Australiens sich heute ernährungsmäßig weitlich besser stelle als in normalen Zeiten.

Woolton hat nach den Gründen für die Ernährungsfrage gefragt und hat dabei, ohne es zu wollen, neue Beweise für die Kriegsschuld der englischen Plutokraten geliefert. Er bestätigt, was der Führer in seinem Aufruf an das deutsche Volk am 3. September 1939 betont hat, daß die englische Führerkaste, weil sie unfähig und nicht gewillt war, das Volk zu ernähren und ihm ein menschenwürdiges Leben zu sichern, einen Krieg anstellte,

Amerikanische Zerstörungswut

Drahtbericht unseres Korrespondenten
h. Stockholm, 1. Oktober. Ein typisches Beispiel für die amerikanische Zerstörungswut wird der schwedischen Presse aus Palermo gemeldet. Danach wurde die Villa des weltberühmten schwedischen Arztes und Kunstsammlers Axel Munthe bei der Besetzung der Insel Capri durch amerikanische Truppen vollständig zerstört. Dr. Munthes Bewohler, der von der Insel flüchten konnte, habe Einzelheiten über die Zerstörung mitgeteilt. Die weltberühmte Villa, die auf einer Klippe an der Nordküste Capris liegt, wurde sofort nach der amerikanischen Landung - ohne Rücksicht auf ihren Charakter und die dortigen Kunstschätze - als Depot benutzt. Hier-

bei wurden die unerleichen Kunstsammlungen rücksichtslos vernichtet. Die Bevölkerung Capris sei sehr verärgert, denn diese Villa und ihre Sammlungen gehörten zu den größten Lebenswichtigkeiten.

Aus Rompeji meldet ein englischer Frontkorrespondent: „Es gibt dort heute noch mehr Ruinen als bisher.“

Der Herzog mit der Privatjacht

Drahtbericht unseres Korrespondenten
r. s. Bern, 1. Oktober. Der Herzog von Aosta ist, wie Exchange Telegraph meldet, auf seiner Privatjacht in einem nordamerikanischen Stützpunkt im Mittelmeer eingetroffen. Auch ein italienischer „Patriot“)

Juden beten für Stalin

Drahtbericht unseres Korrespondenten
rd. Sofia, 1. Oktober. Wie eng die Bande zwischen Bolschewismus und Judentum sind, hat sich jetzt wieder einmal deutlich am jüdischen Neujahrsfest in Moskau erwiesen. Die Hebräer der Sowjethauptstadt übermittelten dem roten Jaren in einem Schreiben ihren ehrerbietigen Gruß. Darin versprochen sie ihm, für den Sieg im Jahre 1944 und für die Erfüllung aller Wünsche und Pläne Stalins zu beten. Die Absender des Briefes wissen nur allzugut, daß Stalins Vernichtungspläne auch die übrigen sind. Im allgemeinen hüten sie sich jedoch, das so deutlich werden zu lassen wie in diesem „Neujahrsgruß“.

Der Wehrmachtbericht

Führerhauptquartier, 30. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Mittelabschnitt des Kuban-Brückenkopfes scheiterte ein Angriff starker feindlicher Kräfte. Gegen unsere Abwehrfront im Kampfgebiet von Saproschie führten die Sowjets unter rücksichtslosem Einsatz zahlreicher neu eingeführter Divisionen und mit starker Schlachtfliegerunterstützung erneute Durchbruchversuche. Sie wurden überall blutig abgewiesen. Am mittleren Dnjepr setzte der Feind seine Heberhebversuche an zahlreichen Stellen fort. Ein eigener Gegenangriff warf die Sowjets aus einem Brückenkopf, den sie sich im unübersichtlichen Gelände bilden konnten. Im mittleren Frontabschnitt führten unsere Truppen trotz schwieriger Wetter- und Geländeverhältnisse und unter ständiger Abwehr zum Teil heftiger feindlicher Angriffe die befohlenen Bewegungen durch.

An der südbaltischen Front folgte der Feind unseren Bewegungen im allgemeinen nur mit schwächeren Kräften. Südlich des Besjubs stark nachdrängende britische Panzerkräfte wurden zum Stehen gebracht. In der hinter unserer Front gelegenen Stadt Neapel sind zur Verhinderung feindlicher Landungen die Hafeneinrichtungen nachhaltig zerstört worden. Schärfste Maßnahmen gegen auflebende kommunistische Antriebe sind ergriffen. Die Säuberung Norditaliens von slowenischen und kommunistischen Banden im Raum östlich Görz macht gute Fortschritte. Die Banditen verloren in den letzten Tagen über tausend Tote und mehrere tausend Gefangene.

Kritische Bomber flogen in der Nacht zum 30. September in das rheinisch-westfälische Gebiet ein und warfen weit zerstreut Bomben auf Wohnviertel mehrerer Orte, vor allem auf Bochum. Einige Kirchen und Krankenhäuser wurden schwer getroffen. Die Bevölkerung hatte Verluste. Die Zahl der abgeschossenen Flugzeuge wird zur Zeit noch festgestellt.

Unterseeboote versenkten im Kampf gegen die feindliche Landungsflotte im Mittelmeer und den feindlichen Nachschubverkehr im Atlantik sechs Schiffe mit 42000 BRT. und einen Zerstörer. Deutsche Seestreitkräfte, Vorkraft von Handelschiffen und Marineflak vernichteten in der Zeit vom 1. bis 30. September 121 Flugzeuge.

An der erfolgreichen Abwehr des gestern gemeldeten Luftangriffs auf den Hafen von Konstantinopel ist rumänische Flakartillerie hervorragend beteiligt gewesen.

Siege der Sowjets interessiert und sich auf ihn festgelegt. Grenzen und Einzelheiten der Sowjetanprüche sind dabei nicht mehr wesentlich.

Unter solchen Umständen müssen jene Hoffnungen und Wunschträume, die in den Köpfen vieler Neutraler ihr Wesen treiben, kindlich, wenn nicht grotesk erscheinen. Sie sind es besonders in einem Augenblick, in dem die Sowjets durch ihre Offenheit, mit der sie den deutschen Abwehrbewegungen folgen, eine Kraftentwöhnung zeigen, die niemand unterschätzen kann und die, das sollte man auch in Nordamerika einsehen, ein paar kleine Neutralen gegebenenfalls in wenigen Stunden unter die Mäher bringen könnte. In Stockholm würde man, wenn die deutsche Front nicht hielte, vergeblich nach der englischen Hilfe rufen, gar nicht zu reden von anderen, noch tiefer in der Gefahrenzone liegenden Hauptstädten.

Es hat sich bisher immer noch als nutzlos erwiesen, denjenigen den Ernst der Situation auszu-einanderzusetzen, die in diesem Krieg nur eine Unterbrechung der normalen und fortwährenden Entwicklung zu immer größerer bürgerlicher Seligkeit sehen und die tiefe historische und soziale Krise nicht erkennen, die in ihm zum Ausdruck gekommen ist. Vielleicht fangen sie endlich jetzt an, sich darüber Gedanken zu machen und einzusehen, daß dieser Krieg nicht mit der Wiederherstellung des Jahres 1938 endigen kann, wie immer die Ereignisse verlaufen, daß aber eine allgemeine Katastrophe hereinbräche, wenn Deutschland und seine Verbündeten verlagten, eine Katastrophe, die weder vor Kriegführenden noch vor Belehnten oder Neutralen haltmachen würde.

Die Ohren täuschen sich

Wo war der geschossen... in welcher Richtung war der Fliegerangriff? Die Antworten sind verblüffend. Wenn man ihnen glauben wollte, müßte es bisweilen in allen Himmelsrichtungen und auf allen Entfernungen zu Angriffen gekommen sein. Damit werden die Täuschungen ganz offenbar. Wie sind sie zu erklären?

Als man nach dem Ende des ersten Weltkrieges von Deutschland auch die Vernichtung der Pulvervorräte verlangte, sah man an verschiedenen Explosionsstellen Männer bei einer merkwürdigen Arbeit. Es waren Wissenschaftler, die den jetzt in großen Mengen zur Verfügung stehenden Explosionsstoff besahen, um Beobachtungen an der Entwicklung und Ausbreitung des Schalles vorzunehmen. Ihnen war zwar bekannt, daß der Schall sich in der Luft bei null Grad mit einer Geschwindigkeit von 331 Meter in der Sekunde fortpflanzt, und daß die Geschwindigkeit mit der Temperatur wächst, daß die Ausbreitungsgeschwindigkeit bei Explosionswellen oft das Doppelte der Schallgeschwindigkeit ist, und daß im Wasser etwa 1500 Meter in der Sekunde zurückgelegt werden. Es bestand auch volle Gewissheit über die Hörbarkeit des Schalles. Dennoch blieb bis auf den heutigen Tag für die Allgemeinheit jener Schall ein Rätsel, den man nicht hören kann. Für die Wissenschaft ist es aber nicht mehr fremd und geheimnisvoll, daß für das menschliche Ohr nur die Schallwellen hörbar sind, bei denen nicht weniger als 18000 und nicht mehr als 20000 Schwingungen in der Sekunde vor sich gehen. Trotz dieser wissenschaftlichen Erkenntnisse konnte man aber viele auffallende Erscheinungen beim Schall nicht klären.

So ergab es während des ersten Weltkrieges immer wieder allergrößtes Aufsehen und ungewohnte Verwunderung, daß man den Kanonendonner von der Westfront am Rhein bei

„Keine nennenswerte Hilfe der Italiener“

Die Alliierten beanstanden die Teilnahmslosigkeit des italienischen Volkes

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Hw. Stockholm, 1. Oktober. England und die USA haben, wie die „New York Times“ mitteilt, von Badoglio nun offiziell eine „Kriegserklärung“ gegen Deutschland und die Erweiterung seiner „Regierung“ durch Aufnahme von Liberalen und Emigranten verlangt. Engländer und Amerikaner sind seit ihren Landungen in Süditalien mit der Haltung der italienischen Bevölkerung, wie aus englischen Frontberichten und aus der Presse hervorgeht, nicht gerade sehr zufrieden. Schwedischen Meldungen zufolge herrschen über die Erfahrungen auf diesem Gebiet „geteilte Meinungen“. Auf einmal wird erklärt, nachdem vorher das italienische Volk aus Grund des Verrates von Badoglio und Komparten bereits freigebig als neuer Verbündeter reklamiert und von begeistertem Empfang der verbündeten Truppen, starker Bereitschaft zur Unterstützung ihres Kampfes usw. gefabelt worden war, „die Apathie des italienischen Volkes sei leider allzu groß, als daß die Alliierten von den Italienern nennenswerte

Hilfe erwarten könnten“. Selbst wo die italienischen Soldaten gegen die Entwaffnung durch die Deutschen Widerstand geleistet hätten, seien sie kein sehr wünschenswerter Zuschuß für die Alliierten und auch kaum besonders willig. In Norditalien seien leider manche recht brauchbare antisofistische Persönlichkeiten „verlorengegangen“, und die dortigen Vorgänge hätten natürlich vielen Italienern zu denken gegeben.

Von maßgebender englischer Seite wird den Italienern nachdrücklich bedeutet, daß das Badoglio-Italien zunächst noch technisch ein „besiegter Feind“ ist, und daß die Waffenstillstandsbedingungen insoweit weiter in Kraft bleiben. Wenn Badoglio erwartet hätte, daß man seinen Verrat durch Wüßerei der Kapitulationsbedingungen belohnen würde, so bekommt er nun zu hören, daß die Auslegung der Bedingungen ganz davon abhängt, wie sich die Badoglio-Clique benehmt. Man werde, so sagt der Engländer-Mitarbeiter, nach dem Grundgesetz handeln: Zahlung gegen Leistung.

Wie Badoglio seine Verschwörung anzettelte

Neue Enthüllungen über die Verräter — Grandis infame Untreue am Duce

Rom, 30. September. Die Zeitung „Laboro Fascista“ erhebt gegen den letzten Präsidenten der durch Badoglio aufgelösten faschistischen Kammer, Dino Grandi, die Anklage, daß er den Sturz Mussolinis organisiert und den Staatsstreich vom 25. Juli herbeigeführt habe. Nach dem Zusammenstoß Mussolinis mit Hitler habe sich Grandi zu Mussolini begeben, um die Lage zu sondieren, um dann unmittelbar darauf Badoglio ins Bild zu setzen. Beide hätten sich dann zusammen zum König begeben, und dieser habe ihre Vorschläge zur Durchführung des Staatsstreiches unter der Bedingung genehmigt, daß das Heer mitmache. Während Badoglio mit den militärischen Vorbereitungen beschäftigt gewesen sei, habe Grandi nachmals Mussolini aufgesucht, um ihn zur Einberufung des Großen Rates des Faschismus zu bewegen. Als ihm das gelungen war, habe sofort in einem Hotel in Rom eine von Grandi und Badoglio einberufene Beratung von Politikern, Finanzmännern, Intellektuellen und Großindustriellen stattgefunden. Aus den Teilnehmern dieses Komplottes sei ein stabiges politisches Hauptquartier gebildet worden.

Die „Stampa“ wirft Badoglio vor, daß er mit wenig wählbaren Mitteln ein mehrere Hundert Millionen Lire betragendes Vermögen errafft habe. Als Vizekönig von Abessinien sei

Badoglio mit zwei Eisenbahnen voll kostbarer Teppiche, Gold, Silber und Kunstgegenständen aus Addis Abeba nach Italien zurückgekehrt. Vier erbetete kostbare Wagen des Regus habe er einem indischen Maharadscha für 28 Millionen Lire verkauft. Ferner habe er mit seinen Getreuen die in Abessinien errichteten Staatsmonopole zu seinem Vorteil ausgebeutet.

Laual gegen die Sowjetgefahr

Paris, 30. September. Der französische Regierungschef Pierre Laual wurde im Pariser Stadthaus von dem Pariser Stadtrat empfangen. Der Präsident des Stadtrats, Laittinger, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß die Politik der französischen Regierung beim französischen Volk immer größeres Verständnis finde. Laual erklärte in seiner Ansprache, daß er immer für die Sache Frankreichs eingetreten sei. Was seine Außenpolitik gegenüber England betreffe, so habe er niemals aus dem Gehandelt, sondern weil England sich immer zwischen Frankreich und Deutschland gestellt habe. Laual betonte, daß die bolschewistische Gefahr von Frankreich ferngehalten werden müsse und er deshalb den deutschen Sieg wünsche, weil die deutsche Wehrmacht allein imstande sei, einen Fall gegen den Bolschewismus zu errichten.

Politik in Kürze

Ritterkreuzträger Hauptmann d. R. Martin Wandersleben ist bei den Kämpfen im Osten gefallen.
In einer Unterredung mit einem Vertreter der „Völkischen Zeitung“ brachte der bekannte schwedische Forscher Sven Hedén seinen Glauben an einen Sieg Deutschlands in diesem Kriege zum Ausdruck. Deutschland habe Kräfte genug, um dem Bolschewismus begegnen zu können.
Erneut häufen sich die Klagen britischer Kriegsreporter, daß man ihnen Schwierigkeiten bei der Berichterstattung mache und ihnen überhaupt keinen rechten Einblick in die Kampfhandlungen gewähre.
USA-Kriegsminister Stimson ließ auf der Pressekonferenz am Donnerstag deutlich durchblicken, daß der USA-Generalstabchef Marshall auf einen neuen Posten veretzt werden wird.

Elf neue Ritterkreuzträger

Ab. Führerhauptquartier, 30. September. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an Oberstleutnant Joachim Sander, Kommandeur eines Panzer-Regiments; Hauptmann Kurt Friedrich, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Helmuth Schmidt, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment; Hauptmann d. R. Hermann Pietrus, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Leutnant d. R. Dieter Mund, Kompanieführer in einer Panzerjäger-Abteilung; Oberleutnant Waldemar Lüttsch, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel; Oberst Hermann Kehler, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Major Peter Sägger, Kommandeur einer Panzerartillerie-Abteilung; Hauptmann d. R. Hans Helmling, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant Konrad Schmidt, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Feldwebel Karl Streit, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Neues aus aller Welt

Gerinsamige Verletzung führte zum Tod. Die 50 Jahre alte Frau Anna Gabels aus Sandorf bei Stockach in Baden hatte sich bei der Arbeit eine kleine Verletzung zugezogen, die sie nicht weiter beachtete. Aufstrebende Murgurgelung machte die Überführung ins Krankenhaus notwendig, wo die Frau bald darauf starb.

Fernschleife in Paris errichtet. In Paris wurde eine Fernschleife vom Generaldirektor der Schönen Künste angesetzt. Die Sendungen der

Fernschleife Paris werden von nun an regelmäßige Programme enthalten, vor allen Dingen Buchbesprechungen und kabarettistische Darbietungen senden, bis der Plan einer gestimmten sogenannten Buchsendung Wirklichkeit geworden ist.

Von einem Tiger angegriffen. Aus 3 mitz wird berichtet, daß in einem nahegelegenen Dorf zwei Bauern von einem Tiger angegriffen und schwer verletzt wurden, ehe es gelang, die offenbar vorher gereizte Bestie zu töten.

Deutsche Condore 15 Stunden über dem Atlantik

Von Kriegsberichter Georg Hinz

rd. PK. Als die Sonne tief im Osten ihren Lauf über das Firmament begann, fand sie uns bereits weit über dem Atlantik. Blasen, Funken und der Beobachter teilen sich in die Schwierigkeiten der Navigation, Vordrücke und Manöver haben längst mit einigen Feuerstößen die Einsatzbereitschaft der Kanonen und Maschinengewehre überprüft und durchforschen nun den Himmel nach patronillierenden feindlichen Flugzeugen.

In der Dämmerung des Morgenrumpfes ragen groß wie Felsblöcke die Kraftstoffbehälter. So viele tausend Liter Benzin haben wir geladen, daß damit ein Kleinauto auf ein Jahr versorgt wäre. Aber die vier starken Motoren unserer „FW 200“ wollen ja auch für mindestens 12 Flugstunden gepeist sein.

Die Sonne steht hoch am Himmel, als der Angriffskraun erreicht ist. Aber Wetter und Wolken scheinen uns und unserem Auftrag nicht geneigt. Minuten des Suchens verrinnen. Dann hat endlich ein Bruderflugzeug das feindliche Geleit aufgefahst. Ein Funkpruch springt von Maschine zu Maschine; der Angriff kann beginnen. Schon sind die bewachenden Kriegsschiffe selbst zum Angriff übergegangen. Auf der Breitseite eines leichten Kreuzers zuden fast ununterbrochen die Mündungsbreite auf. Schwärzliche Flakwolken punktieren respektfordernde Sperrelinien in die Luft.

Unsere Maschine stößt durch die Wolken immer höher in den Himmel. Zur Abwehr eingesetzte Feindflugzeuge werden für Sekundenbruchteile unter uns sichtbar. Aber längst sind nun auch die Rudel der Frachtschiffe ausgemacht, die in eiliger Flucht auf dem getrümmten Meeresboden zum schützenden Feuerbereich der Kriegsschiffe hindrängen. Trotz der starken Abwehr bleiben unsere Angriffsvorbereitungen ohne Ueberleitung. Aber jedesmal, wenn unser Flugzeugführer ein Ziel ins Auge gefaßt und den Anflug zum Bombenwurf begonnen hat, schießt sich ein Wolkenschirm schützend vor die anvisierte Beute. Uns ein paar Bruderflugzeuge seien bereits die Bomben, aber die Watterbüchse der Wolken verheimlichen uns ihre Wirkung.

Fast eine Stunde währt nun schon unser freies Flug über dem aufgestöberten Geleit. Da, plötzlich überstrahlen sich die Ereignisse. Nabezu im selben Augenblick, in dem ein Handgriff die genau gezielte Bombenreihe ausgeloßt hat, durchschneidet ein kurzer, heftiger Ruck unseren braven „Condor“-Vogel. Ein Flakplitter hat die Kessel durchschlagen. Mit blutüberströmtem Gesicht kommt der Flugzeugführer aus seinem Sitz geklettert. Aber der zweite Pilot meistert die Situation: Geschicht lurchend bringt er das Flugzeug aus der Gefahrenzone und während der Verdunnete rasch einen provisorischen Kopverbund erhält, sind wir schon auf dem Heimatsfeld. Durch „Wachflügen“ und Bestimmungszonen geht es zurück. Jetzt ist der kürzeste Weg der beste. Aber auch er scheint sich endlos zu dehnen. Stunde um Stunde wieder nichts als Wasser und Wolken. Himmlische Wackflüchen, in denen sich die Elemente zu grau-trüb, gefährlicher Einheit vermählen, und drohliche Verneigungen gefährden unseren Flug. Als der „Condor“ nach 15stündiger Flucht auf dem Heimathafen ausrollt, hat der Atlantik, der in vier Kriegsjahren schon so viel Kampf und Blut forderte, alle seine Kräfte an uns erprobt, doch wir bleiben seine Herren.

Der Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm, 9.30 bis 10 Uhr: Bunte Melodien der Kapelle Jan Hoffmann. 11 bis 11.30 Uhr: Eine halbe Stunde bei Walter Niemann. 14.15 bis 15 Uhr: Musik „am laufenden Band“. 15 bis 15.30 Uhr: Aus klassischen Operetten. 16 bis 18 Uhr: Unter Samstag-Nachmittag. 20.30 bis 22 Uhr: „Erntedank 1943“ — eine bunte volkstümliche Abendunterhaltung. 22.30 bis 24 Uhr: Deutsches Tanz- und Unterhaltungsspektakel. — Deutschlandsender: 17.10 bis 18.30 Uhr: Sergandemusik: Händel, Gluck-Motiv, Stamiz, Mozart. 20.15 bis 22 Uhr: Große Folge aus Oper und Konzert.

mehr seine ursprüngliche Richtung an. Es ist in diesen Fällen fast unmöglich, seinen Ausgangspunkt festzustellen. Aber auch in der ersten Hörbarkeitszone bis zu hundert Kilometer kann es zu Täuschungen kommen. Zunächst bringt der Wind Verschiebungen. Aber auch der Standort des Hörenden ist bestimmend. Hat man ein Haus, einen Berg oder einen Wald im Rücken, treten leicht Schallreflexionen oder Wegungen der Wellen auf. Man hört dann oft nicht den Originalschall, sondern ein Echo. Die Täuschungsquellen sind so mannigfaltig und so stark, daß man nur mit größter Beobachtungsvorsicht und nach genauer Prüfung der in Frage kommenden Schallgeleise Behauptungen über die Herkunft des Klaffens und der Bombeneinschläge aufstellen soll, besonders dann, wenn die Vorgänge einer Fliegernacht außerhalb des unmittelbaren Wahrnehmungsbereiches liegen.

Linkshändig, rechtshändig, oder...?

Geschicklichkeit läßt sich anziehen

Daß beim Menschen die rechte Hand geschickter ist und daher bevorzugt gebraucht wird, ist eine naturgegebene Eigentümlichkeit. Von dieser Regel gibt es Ausnahmen, das sind die Linkshänder. Sie sind keineswegs weniger geschickt und gewandt dadurch, daß sie überwiegend die linke Hand benutzen — sie haben es nur etwas schwerer, weil alle unsere Einrichtungen, Apparaturen, Werkzeuge, Geräte usw. auf rechtshändige Bedienung eingestellt sind. Davon gibt es nur eine Ausnahme. Beim Aussteigen aus der Straßenbahn oder dem Autobus soll die linke Hand benutzt werden, damit man in Fahrtrichtung aussteigt und, wenn der Wagen noch nicht ganz steht, nicht zu Fall kommen kann. Jeder merkt es dabei persönlich, daß ihm diese Benutzung der linken Hand, die dabei Sicherheit und Hilfe geben soll, unbehagen ist — der Linkshänder wird es als ganz natürlich empfinden. Nach der Statistik sind ein bis fünf v. S.

aller Menschen Linkshänder, die manchmal auch „Linker“ genannt werden. In den meisten Fällen ist Linkshändigkeit angeboren, selten vererbt. Wodurch sie entsteht, ist nicht mit Sicherheit nachgewiesen worden. Man nimmt an, daß sie mit der unsymmetrischen Entwicklung der Gehirnhälften zusammenhängt oder mit Krümmungen beim Embryo und Entwicklungsunterschieden des Gehirns.

Niemals läßt sich bei einem Linkshändigen die Rechtshändigkeit „anenziehen“. Man wird zwar dadurch eine größere Geschicklichkeit der rechten Hand erreichen, aber das Uebergewicht der linken Hand wird niemals aufgehoben. Die Verzte sind heute sogar der Meinung, daß eine solche erzieherische Beeinflussung unerwünscht ist, weil sie möglicherweise im Körper des Kindes bisher noch nicht erforchtete Schäden anrichten kann.

Die Erfahrung zeigt, daß Linkshändigkeit durchaus nicht unnormal, sondern eben für den Linkshänder durchaus naturgegeben ist. Auf der Südseeinsel Celebes sollen die Bewohner der Stadt Gorontalo fast sämtlich Linker sein. Auch unter den großen Künstlern hat es Linkshänder gegeben. Am bekanntesten dafür ist Leonardo da Vinci gewesen, eines der vielseitigsten Genies seiner Zeit. Ebenso war Menzies Linkshänder. Menzel allerdings arbeitete von sich aus mit Energie dagegen an und erreichte durch eiserne Übung eine solche Geschicklichkeit auch der rechten Hand, daß er in späteren Lebensjahren mit beiden Händen zu malen pflegte, je nachdem es bei einem Gemälde gerade erforderlich war.

Daß freilich auch für den Rechtshänder nach dem Verlust der rechten Hand eine weitgehende Geschicklichkeit der linken erzielt werden kann, beweisen heute ganz besonders die Schulungen von Kriegsversehrten, die wenn sie die rechte Hand oder den rechten Arm verloren, binnen kurzer Zeit mit der linken schreiben lernen und auch bald handwerklich mit ihr eine weitgehende Geschicklichkeit erreichen.

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Der Oktober zieht ins Land

Der Oktober hat eine ganze Reihe von Namen im deutschen Kulturkreis, die teilweise über tausend Jahre alt sind. So wurde er im karolingischen Kalender „Winnmonat“ genannt, und diese Bezeichnung als „Winnmonat“ hat sich bis heute vielerorts erhalten; vorwiegend gilt das natürlich für die deutschen Rebbaugbiete selbst. Weiter heißt er „Silbhart“, da nun das Laub an den Zweigen verwelkt und vergilbt; und auch der Name „Laubrost“ ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß sich dieses Wort daraus erklären ließe, daß das Laub gleichsam zu „rosten“, also rostrot zu werden beginnt; vielmehr ist es sprachlich wahrscheinlicher, daß mit der Bezeichnung gesagt werden soll, daß das Laub sich nun zum Abfallen „rüstet“. „Oktober und März gleichen sich allerwärts“, heißt es in der bauerlichen Wetterregel, womit gesagt werden soll, daß ein schöner Oktober auf einen schönen März im kommenden Jahre hoffen lasse. „Schneit's im Oktober gleich, so wird der Winter weich“, ist eine andere Beobachtung, die sich häufig genug bestätigt. Und für die Erwartung normalen Wetters, das ja dem Fruchttertrag der Acker und Gärten am günstigsten ist, spricht diese Bauernregel: „Fallen die Blätter im Oktober bei Zeit, dann folgt ein Jahr voller Fruchtbarkeit“. Schließlich sei noch diese Prophezeiung erwähnt: „Ist der Oktober sonnig und fein, gibt er ins Jahr uns edlen Wein!“ Das ist um so glaubhafter, als ja jeder Sonntag noch das Seine dazu tut, die am Stöckel hängenden Trauben „auszutrocknen“, das heißt für ihren Süßgehalt förderlich zu wirken. Hoffen wir also auf milde Oktobertage, die dem Sommer noch einen kleinen, erfreulichen Nachtrag bringen und zugleich dem deutschen Winzer reichen Segen schenken.

Transport von Möbeln und Hausrat

Der Reichsverkehrsminister hat eine neue Anordnung erlassen, bezugnehmend auf den Transport von Möbeln und Hausrat die Dringlichkeit zu entscheiden. In einzelnen Fällen wird bestimmt: Totalumzüge werden nur bei behördlich verordneten Verlegungen, bei der Verlegung des Wohn- oder Betriebsortes aus kriegswirtschaftlichen Gründen sowie bei der Sicherstellung des Hausrats Bombengeschädigter genehmigt. Darüber hinaus können Privatpersonen im allgemeinen nur die Genehmigung zum Abtransport eines Zimmers erhalten. Für die Genehmigung ist die Bestätigung folgender Dienststellen Voraussetzung: bei Privatpersonen des Wohnungsamtes, bei gewerblichen Betrieben der für ihre Betreuung zuständigen Stelle, bei Behörden der Reichsverteidigungsminister. Für die Stellung von Koffern, Kofferwagen zur Beförderung des Hausrats, der in den Räumungszügen der RSB mitgeführt werden soll, ist eine besondere Genehmigung nicht nötig. Möbel und anderer Hausrat, die nicht in Kisten, Koffern oder sonstigen Verpackungen verpackt sind, können vorläufig als Fracht- oder Güter nicht mehr befördert werden. Ausgenommen sind folgende Gegenstände: Bettstellen, Bettzeug (Matratzen, Kopfkissen, Federbetten u. a.), Decken, Teppiche und alle Güter mit dem Stichwort: „Stiegersachen“.

Seht sparsam mit der Kohle um!

Mit dem Eintreten der kühleren Jahreszeit und dem Einsetzen der Heizperiode wird wieder ein ungeheurer Verbrauch an Kohle entstehen. Noch im Jahre 1938 wurden rund 25 B. S. der deutschen Kohleförderung für Hausbrandzwecke verbraucht. Unvollkommene, fehlerhafte und reparaturbedürftige Öfen und Kochherde nahmen viele Prozent dieses Anteils für sich in Anspruch. Millionen von Wärmeenergiekosten gingen nutzlos zum Schornstein hinaus. Schon die Kohlenparadoxie im vergangenen Winter hat dazu geführt, daß in den Haushalten nicht wie früher sämtliche Räume, sondern möglichst nur einer, nämlich das günstigste gelegene Zimmer beheizt wurde. Diese Einsparung muß in diesem Winter noch weiter gehen. Ungeheuer sind die Anforderungen, die unsere immer umfangreicher werdende Rüstungsindustrie an die Energiewirtschaft stellt. Jede Preiskohle, jeder Bentner Koks oder Anthrazit, den die Haushaltungen in diesem Winter sparen, hilft mit, einen neuen Panzerwagen, ein neues U-Boot, ein neues Flugzeug oder eine neue Kanone zu bauen.

Die Hausbrandzuweisungen sind deshalb für die neue Heizperiode wesentlich gekürzt worden. Es besteht also nun nicht mehr allein eine Sparpflicht, sondern ein Sparzwang. Es wird in einzelnen Haushaltungen nicht leicht sein, mit der vorgeschriebenen und

Georg Stammeler.

zugelassenen Stoffmenge auszukommen. Um hier durch Mut und Tat zu helfen, ist jetzt die Organisation der „Beauftragten für Heizungsfragen“ ins Leben gerufen worden. Die Angehörigen dieser Organisation sollen jeden Kochherd, jeden Stuben- und Badeofen überprüfen und Ratsschlüsse geben, wie bei kleinstem Materialaufwand die Feuerstätten von den Wohnungsinhabern selbst in einen ordnungsmäßigen und damit kenneisprechenden Zustand versetzt werden können. Die Direktoren ergeben vom Leiter der wohnwirtschaftlichen Verbände über die Beauftragten, die Gasbeauftragten, Kreis- und Ortsbeauftragten zu den Blockbeauftragten für Heizungsfragen. Diese Blockbeauftragten leisten die in der Öffentlichkeit deutlich sichtbare Arbeit.

Schule für Kinder- und Jugendliche

Vom 1. Oktober ab berechnen von der vierten Reichsheilfahrt für Kinder im zweiten und dritten Lebensjahr der Kontrollabschnitt B zum Bezug von einem Paar Lebertranstropfen, von der vierten Reichsheilfahrt für Frauen und Mädchen vom dritten bis fünften Lebensjahr der Kontrollabschnitt D zum Bezug von einem Paar Lebertranstropfen. Ab 1. Oktober wird der Bezug von sonstigen Schulen gegen die entsprechenden Kontrollabschnitte dieser Reichsfahrten bei Turnstunden und Gymnastikstunden auf die Größe bis 35 einschließlich beschränkt. Turnstunden und Gymnastikstunden der Größe 36 und darüber können nur gegen Abgabe von Bescheinigungen bezogen werden.

In welchen Gemeinden Personenstandsaufnahme?
Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, wird die zu künftigen Zwecken am 10. Oktober durchgeführte Personenstandsaufnahme in Württemberg nur in Württemberg und Württemberg durchgeführt. In anderen Gau bleiben demnach alle übrigen Gemeinden davon unberührt.

Wann wird Frontzulage gewährt?

Vom Oberkommando der Wehrmacht ist angeordnet worden: Frontzulage darf nur gewährt werden an Angehörige der Wehrmacht (Soldaten und Wehrmachtbeamte), Gefolgschaftsmitglieder der Wehrmacht, Angehörige von Verbänden und Organisationen, wenn sie auf Anordnung der Wehrmacht arbeiten. Dabei wird darauf hingewiesen, daß als vorselektierte Lebensbedingungen nur solche Einschränkungen gelten können, die der Soldat bei Kampfhandlungen oder Feindräde zwangsweise auf sich nehmen muß, z. B. ohne sonstige Unterlunft ständig wiederkehrender Aufenthalt bei Nacht im Freien, in Schützengraben oder sonstigen Kampfstellungen; ferner kriegsmäßige Notunterkünfte im Gelechtsgebiet, unregelmäßige oder unzulängliche Verpflegung, Unmöglichkeit der üblichen Körperreinigung und Körperpflege und so weiter. Hiervon wird die Frontzulage für weibliche Gefolgschaftsmitglieder nur in seltenen Fällen in Betracht kommen (z. B. bei Krankenschwestern, die unter außergewöhnlichen Umständen in frontnahen Feldlazaretten unter Feindeinwirkung eingesetzt sind).

Zum erstenmal drang „Romierowo“ an mein Ohr!

Ein Schwabenmädchel erzählt von ihrem Arbeitseinsatz auf einem Bauernhof im Osten

Eigenbericht der NS-Presso
„Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken!“ Das darf man auch von der sechzehnjährigen Agathe Schenl aus Schwäbisch Gmünd sagen, die über den Einsatz ihrer Schulkasse im Gau Posen und über ihre eigene Tätigkeit auf einem ehemals polnischen Bauernhof ein Tagebuch führte. Stil und Inhalt bezeugen, wie die Lebensreise junger deutscher Menschen gefördert, wie die Erkenntnis vom nationalen Sinn helfender Arbeit durch einen solchen Einsatz wachgerufen und gesteigert wird. Der erzieherische Wert nationalsozialistischer Sanftmütigkeit wird hier jedermann offenbar. Der nachstehende Auszug aus dem Tagebuch der jungen Gmünderin soll davon Zeugnis geben:
Man kann es noch gar nicht recht glauben, daß nun alles perfekt ist, daß wir wirklich in den Gau Posen fahren, daß alles, was wir vor den Ferien so oft besprochen und uns ausgedacht hatten, und was in den Ferien doch fast wieder zu gerinnenden Drohen, nun wirklich wahr werden sollte. Man konnte es sich einfach nicht vorstellen, daß wir in vier Tagen irgendwo auf einem ehemals polnischen Hof einem deutschen Bauern helfen sollten. Es drang zum ersten Male Romierowo an mein Ohr. Damals klang uns der Name noch „recht polnisch“. Wir hatten noch keine Ahnung, wie vertraut uns dieser Name werden sollte, daß sich einmal tausend Erinnerungen an ihn knüpfen würden.
Nach einer lustigen ereignisreichen Fahrt über Berlin und Bromberg stand ich nach zwei Tagen vor „meinem“ Hof, und wenige Minuten später Frau Adm., meiner Wäuerin, gegenüber. Daß die Frau sehr nett zu mir sein würde, sah man auf den ersten Blick. Sie holte gleich eine Schüssel mit Grütze und einen riesigen Brotlaib. Bangsam lernte ich die ganze Hausgemeinschaft kennen, mit Audi, dem ältesten Sohn, und dem kleinen Gerhard. In der Küche stand ein siebzehnjähriges Mädchen am Herd und spülte. Klein, schunddelich, herzlich dumm und ein unaufrichtig quasselndes Mundwerk waren ihre wichtigsten Merkmale. Natürlich sei sie Deutsche. Ich war auch harmlos genug, es zu glauben. Erst später erfuhr ich, daß es eine echte Polin war.
Meine erste Betätigung war, das Wohnzimmer auszusaugen, das übrigens gleichzeitig als Schlafzimmer für den Opa und den Audi benutzt wurde. Zum Aufstehen wurde mir ein Gänsefüßel in die Hand gedrückt. Ich mußte mächtig balancieren, bis ich den Dreck auf der Schaufel hatte. Mit der Zeit bekam ich aber den richtigen Schwung sehr schön heraus. — Zum Vesper kamen Herr Adm., Opa und Johann, der eingeborene Koste, vom Feld heim. Nun waren alle zusammen.

Seine Abwesenheit in Schaufeln
Der Leiter der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel, Dr. Doyler, weist nochmals auf seine Abwesenheit hin, wonach Lebensmittel in Schaufeln und Schaufeln nicht ausgestellt werden dürfen. Er wird in den vereinigten Fällen, wo diese Anordnung gleichmäßig beachtet worden ist, künftig rücksichtslos von seinem Abwesenheitsrecht Gebrauch machen. Das deutsche Nahrungsamt muß vor Verberb geschützt werden. Daß die Befolgung der Anordnung keineswegs zu einer Vernachlässigung der Schaufeln führen muß, haben die Betriebe, die sich seit langem damit richten, zur Genüge bewiesen.

50 Jahre im Dienst der Gemeinde Ottenbronn steht in diesen Tagen Schreinermeister Christian Weber. Pünktlich und treu verheiratet der 73jährige noch heute das Amt des Leichenschauers. Körperlich und geistig rüstig, nimmt der stets fortschrittlich gestimmte Jubilar am Geschehen unserer Zeit lebhaften Anteil. Zeit seines Lebens ist er mit offenem Blick allen Berufsfragen, aber auch den Fragen der Öffentlichkeit nachgegangen. So gehörte sein Handwerksbetrieb zu einem der ersten im Kreis, die Holzbearbeitungsmaschinen anschafften. Und eines seiner Verdienste ist es, seinerzeit die erste Anregung zur Gründung der Getreidemühlengenossenschaft Althengstett gegeben zu haben. Die Gemeinde Ottenbronn wünscht dem Jubilar auch fernerhin gute Gesundheit und einen freundlichen Lebensabend.

Aus den Nachbargemeinden

Sirjan. In seltener geistiger und körperlicher Rüstigkeit begeht am heutigen Tage Frau Eugenie Meyer, geb. Deuchler in Sirjan im Kreise ihrer Angehörigen den 80. Geburtstag. Die Jubilarin kam 1922 aus dem Elsaß in unseren schönen Schwarzwaldkurort und hat dort im wahrsten Sinne des Wortes eine zweite Heimat gefunden.

Neuenbürg. In den Weinbaureisenden Gemeinden unseres Kreises, in Niebelsbach und Gräfenhausen-Oberrhausen begann diese Woche die Weinlese. Die Rebstöcke stehen heute recht ansehnlich in der Tracht, die Beeren sind süß und von guter Beschaffenheit; es wird mit einer zufriedenstellenden Ernte gerechnet.

Ehhausen. Im Schulhaus fand ein Sprechabend der Zelle der NSDAP statt. Mit ihm hat die Ortsgruppe ihre regelmäßigen Versammlungen und Sprechabende nach der Sommerpause wieder aufgenommen. Nach Bekanntgabe von Anordnungen der Kreisleitung und Erteilung weiterer Richtlinien sprach der Ortsgruppenleiter in längeren Ausführungen über das Thema „Morgenslust“.

Serrenberg. Aus Anlaß der Aufhebung des Finanzamts Serrenberg und der Zusammenlegung der beiden Finanzamtsbezirke Serrenberg und Böblingen zum 1. Oktober fand im Hotel „Post“ eine kameradschaftliche Abschiedsfeier der Gefolgschaft mit den Frauen der gefallenen und ausmarschierten Kameraden statt.

Nach dem Mittagessen ging's ans Feld zum Garbenaufstellen. Es war das erstmal in meinem Leben, daß ich auf dem Feld half. Es ging ganz gut. Ich mußte mich allerdings ranhalten, um mit den andern Schritt zu halten. Die Sonne brannte entsetzlich. Nach kurzer Zeit lief der Schweiß über's Gesicht. Mit Ausnahme von einer kurzen Vesperpause waren wir den ganzen Nachmittag draußen. Das Einleiten fiel mir nicht schwer, denn alle waren sehr freundlich. Jeden Morgen, wenn ich meine Gräbe gelockert hatte, legte ich die Stuben, dann wurden unheimliche Mengen Kartoffeln geschält. Nach dem Vesper gingen wir öfters ans Feld, oder es wurde gedroschen.

Beim Dreschen! — Der Motor hupte, und ich hing an, die Gerste mit der Harke auf den Drehschäften zu schmeißen. Schon nach einigen Augenblicken merkte ich, daß die Sache gar nicht so leicht ging. Als ich den halben Wagen abgeladen hatte, wankte ich nur so hin und her und nickte zusammen in den Knien. Aber ich hab's geschafft. Unser Hof hatte 87 Morgen Land und Wiesen. Ich bekam zum ersten Male eine Ahnung, wie groß überhaupt ein Morgen ist. 87 Morgen sind ein ganz schönes Stück Land, wenn man es mit den eigenen Händen bearbeiten muß. Mein Bauer hatte acht Kühe, zehn Schweine, zwei große Pferde und drei Ziegen. Außerdem liefen noch eine Menge Hühner, Enten, Puten und Gänse auf dem Hof rum. Die Pferde waren wohl das Schönste auf dem Hof. Als mit dem Pflügen angefangen wurde, mußte sie immer aufs Feld gebracht werden. Ich durfte dann oftmals hinausreiten, ohne Sattel und ohne Bügel und konnte mich meist nur am Bügel festhalten.

Der Abschiedstag rückte immer näher. Am Donnerstag wanderte ich das lebstmal zu „meinen“ Leuten. Die ganze Familie begleitete mich bis zum Tor. Als ich auf dem kleinen Hof stand, war es mir auch ganz komisch. Sollte ich wirklich die lieben Leute, den Hof, alles, was mir in den letzten vier Wochen so vertraut geworden war, zum letzten Male verlassen haben? Der Himmel, der so strahlend geleuchtet hatte, als wir kamen, war an diesem Tage grau und verhangen, und der Wind blies schon richtig östlich fast. Nach und nach kamen die anderen auch angerückt. Wir frohen an diesem Abend bald in den Schlaf, denn am nächsten Morgen mußten wir schon um 4 Uhr raus. Die Möbel der anderen Lager waren auch schon alle verpackt, und bald haben wir im Zug nach Marienburg. Die Begrüßung mit den andern wollte kein Ende nehmen, viel weniger noch das Erzählen. Die meisten waren begeistert, aber alle freuten wie uns doch auch wieder auf die Heimat.

„Was du ererbt von deinen Vätern...“

Roman von H. von Sagenhofen. (6. Fortsetzung)

Marianne streckt ihre feine Hand mit den etwas hohen Adern nach seinem Arm aus und läßt sie dort mit sanftem Druck liegen.
„Ich kann nicht dableiben! Suchen Sie zu verstehen, lieber Ewald! Es ist mir alles genommen. Das Leben hier würde fürchterlich werden, jeder Schritt, jeder Blick würde die Unmöglichkeit von allem —“ Sie zieht ihre Hand zurück und sagt ungeduldig:
„Versuchen Sie, mich doch zu verstehen!“
„Aber Ewald ist ja fassungslos. Es geht ja auch um seine Existenz.“
„So sagt er hartz!“
„Nein, nachdem der Heidhof nicht einbezogen wird in den großen Plan des Werkes, sondern fortbestehen kann, wäre sie nicht umsonst.“
„Es ist, als hätte sie den Einwurf nicht gehört.“
„Ich will ja stark sein“, sagt sie und ein Weinen zittert in ihrer Stimme, „aber hier kann ich es nicht, hier sind die Erinnerungen um mich und lassen mich nicht zur Ruhe kommen.“
„Sie schaut geradeaus und es ist, als sammle sie wieder alle Kraft zusammen, die sie zu verlassen droht.“
„Es ist ja möglich, daß Sie unter einem neuen Herrn bleiben können, aber ich wollte nicht, daß der Verkauf Sie überrascht, darum habe ich es gesagt.“
„Sie reicht ihm die Hand hin.“

„Ewald, ich danke Ihnen für das, was Sie mir und dem Heidhof gewiesen sind, in den Jahren meiner Witwenhaft.“
„Wie sie das sagt, spürt Ewald, daß sie wünscht, er möchte sie jetzt allein lassen.“
„Mit einem hörbaren, schweren Seufzer steht er auf.“
„Ich habe nur meine Pflicht getan“, sagt er leise, „und ich habe den Heidhof lieb gewonnen, wie eine Heimat, aber unter einem neuen Herrn bleibe ich nicht.“
Marianne greift nach ihrem Taschentuch und wischt über die Augen.
„Wir werden ja leben!“ sagt sie.
Die Tür fällt hinter Ewald zu und Marianne sitzt noch ohne Bewegung. Es ist so fürchterlich, daß sie den drei Menschen, die um sie sind, den treuen Seelen, auch noch Leid antun muß. Aber sie kann nicht anders, sie mußte hier sterben.
„D, wenn sie es nur könnte, hier noch sterben — morgen, heute, aber nicht leben und noch jahrelang warten auf den Tod.“
Aber dann sitzt sie doch an ihrem Schreibtisch, denn das Leben geht nun einmal zwingend weiter. Es muß immer alles getan werden, jeder Wendung im Leben gehen so viele kleine Schritte vorher, bis es soweit ist, wie man es haben will oder muß.

Vor dem Platz am Schreibtisch — derselbe große, bequeme Schreibtisch, an dem ihr Otto gesessen und gearbeitet — steht man durch das große Fenster in den Gutschof hinaus.
„Wagen fahren ein —“ Erneuerung!
Da legt sie die Feder an und schreibt:
„Liebe Irene! Wenn Du diesen Brief bekommst, habe ich das Bewußtsein, daß jetzt das Rad im Rollen ist und daß nun alles seinen Weg gehen muß, es mag noch so bitter und traurig sein. Ich will schnell über das Zurückbare wegkommen, denn ich fürchte, daß aus meinen alten Augen die Tränen auf das Papier fallen und die Schrift verwischen werden. Schreibe mir auch nichts darüber, kein Trostwort oder solche, die es sein sollen, sondern halte Dich nur an das Tatsächliche, was ich von Dir erbitten möchte.“
Andree kehrt aus dem fremden Land nicht zurück und ich — ich muß fort von hier, wenn ich nicht eines Tages Hand an mein altes Leben legen soll, weil mich die Erinnerungen zu Tode quälen würden. Will ich wie ein aufrechter Mensch zu Ende leben, wie ein Mensch, der auch mit seinem Jammer fertig werden muß, und will ich mich meines guten Otto würdig erweisen in diesen schwersten Tagen, so muß ich fort von hier.“
Sein Spruch war immer: „Mehrer Nacht, über Nacht kommt Freud und Leid, und eh' du's gedacht, verlassen sich heit' und gehen dem Herrn zu sagen, wie du sie getragen.“ Ich möchte also nicht schamlos glücklich werden vor dem Leben, daher muß ich den Heidhof verkaufen. Wo soll ich hin, um für meine letzten Tage einen Ort zu finden, der mir zutrifft? Und das andere: wer wird den Heidhof kaufen? Ich meine, es soll alles rasch gehen, denn lange Verhandlungen würden mich zermürben, darum lege ich einen niedrigen Preis, auch möchte ich nicht, daß er in irgend jemandes Hand käme, für den er mir zu gut scheinen würde. Dann müßte meine Verberbung auch so rasch als möglich vor sich gehen. Auch da habe ich keine Geduld und kein Interesse, lange zu suchen, wohin.

Darum frage ich Dich: Würdest du mit Dein Haus, das immer leer gestanden, Dein Haus bei Langenlois, das sogenannte Marienschloßchen, vermieten oder verpachten? Ich erinnere mich, daß Du gesagt hast, Du würdest froh, einmal ordentliche Mieter für das Haus zu haben.
Liebe Irene, ich habe immer Deinen praktischen Sinn und Dein einflussloses Handeln bewundert. Du hast in diesen Fällen geraten und geholfen; siehe, was Du tun kannst für Deine arme Marianne Sag.“

Es sind Tage, die so schwer sind, so fürchterlich zu tragen, weil in ihnen alle Ungeheuerheit atmet. Ueber allem, was man anrührt und gefassten will, hängt die lange Frage: Soll man das noch machen?
Christine bricht fast zusammen, denn gerade an sie drängen sich diese Fragen heran. Sie möchte Winterspinat und noch Verschiedenes andauern. Unschlüssig hält sie die Samenbüten in der Hand und legt sie zögernd wieder weg. Dann gehen sie aneinander vorbei. Es will keines das andere merken lassen, wie es ihm summt.
(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Die Gauhauptstadt meldet

Am 1. Oktober sind es 40 Jahre, daß Direktor Ernst Schuster in die Firma Gas und Wasser, Stuttgart, R.G., eintrat. Direktor Schuster hat in den letzten Jahrzehnten an maßgeblicher Stelle an der Weiterentwicklung der Firma mitgewirkt.

Auf der Kreuzung Hofener und Dibenbacher Straße in Bad Cannstatt wurde ein Fußgänger von einem Lastkraftwagen angefahren und schwer verletzt. Er wurde mit dem Sanitätswagen ins Friedrich-Bill-Heim übergeführt.

Stuttgart und Friedrichshafen Vereinspunkte des Wohnungsbedarfs

Stuttgart. Der Reichswohnungsminister hat die Stadt Stuttgart zum Brennpunkt des Wohnungsbedarfs erklärt. Dies hat die Wirkung, daß der Zuzug auswärtiger Familien nach Stuttgart nur mit vorheriger Genehmigung des Oberbürgermeisters erfolgen darf, ohne diese Zustimmung dürfen auswärtige Familien in Stuttgart, auch wenn sie zu dem bevorrechtigten Personenkreis oder zu den Luftkriegsbetroffenen gehören, keine Wohnungen noch Einzelzimmer beziehen. Familien, die ohne diese Zustimmung zuziehen, haben entsprechende Räumungsmassnahmen zu gewärtigen. — Außer Stuttgart und einer Reihe anderer Städte ist auch die Stadt Friedrichshafen zum Brennpunkt des Wohnungsbedarfs erklärt worden.

75 Jahre Weinbauerschule Weinsberg
Vorbildliche Leistungen im Obst- und Weinbau Weinsberg. Die Württ. Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Weinsberg kann in diesen Tagen auf eine 75jährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Im Februar 1868 eröffnete die Weinbauerschule als staatliche Anstalt ihren ersten Lehrgang. Schon damals war der Schulunterricht in den einzelnen Fachgebieten durch praktische Arbeit der Schüler im eigens dafür geschaffenen Gutsbetrieb der Anstalt — heute in Weinsberg allein etwa 46 Hektar — untermauert worden. Im Lauf der Zeit ist die Anstalt gewachsen. So wurde im Jahre 1897 das Lehranstaltsgebäude erweitert. Am die Jahrhundertwende wurde die Versuchsanstalt errichtet, welche sich der Schädlingsbekämpfung im Weinbau und der Zubereitung der Kellerwirtschaft widmet. Im Jahr 1908 fällt die Gründung der Rebveredlungsanstalt Offena u. A., welche in der Folge neben Reb-

ignen auch eigene Versuchsweinberge und eine Kellerei erhielt. In Jausen a. N. wurde Mitte der 1920er Jahre eine weitere Rebveredlungsanlage errichtet.

Die Weinbauerschule Weinsberg hat in der Zeit ihres Bestehens in 74 Lehrgängen von je zweijähriger Dauer 692 Schüler unterrichtet. Dazu kommt als 75. der jetzt laufende Lehrgang. Die Anstalt hat seit 1878 auch regelmäßig fast jedes Jahr einen Baumwärtkurs von zweiwöchiger Dauer abgehalten. Damit sind auch für den Obstbau des Landes zahlreiche gute Fachkräfte herangebildet worden. In den Jahren 1930 bis 1939 hat die Weinbauerschule insgesamt 162 junge Winzer in Winterlehrgängen von vier- bis fünfmonatiger Dauer unterrichtet und damit recht gute Erfolge erzielt. Auch haben zahlreiche Arbeiter, Wirte und Winzer in kürzeren Kursen wertvolle kulturwirtschaftliche Belehrung erhalten. Auch auf dem Gebiet der Schädlingsbekämpfung ist die Anstalt im württembergischen Weinbau ein allezeit

Die Schwaben lieben ihre Klassiker

Zehn Jahre Württ. Landesbühne — Vorbildlicher Theateraufbau im Gau

Stuttgart. Die Württ. Landesbühne feiert mit dem Eintritt in die neue Spielzeit ihr zehnjähriges Bestehen. Im August 1933 wurde sie als Gründung des Württ. Kulturreinigungs ins Leben gerufen, nachdem ihre Vorgängerin, die Württ. Volksbühne, kurze Zeit vorher aufgelöst worden war. Seit Beginn, also volle zehn Jahre, steht sie unter der Leitung des Intendanten Gottfried Haß-Verlow, der ihr durch seine starken künstlerischen Intentionen ein eigenes Gepräge gegeben hat. Das Amt des Vorstehenden des Vorstands bekleidete von 1933 bis 1935 Oberbürgermeister Dr. Maiber, Ehlingen; seit 1935 führt Reichskulturminister Gerhard Schumann, dem als Stellvertreter Direktor Otto Hartmann vom Deutschen Gemeindetag, Stuttgart, zur Seite steht, den Vorsitz.

Im Laufe des verfloffenen Jahres hat die Württ. Landesbühne in unserem Gau ein Stück Theateraufbau geleistet, das in seiner Art als vorbildlich zu bezeichnen ist. Die Spielpläne wurden unter dem Gesichtspunkt geschaffen, dem Publikum, soweit es der beschränkte technische Rahmen erlaubt, die dramatischen Kulturwörter aller Völker und Zeiten — die besten Dichtwerke selbstverständlich im Vordergrund — zu vermitteln. Die geschaffene gute Klassiker-Tradition der Landesbühne ist für die Theaterfreunde im Lande draußen ein Begriff geworden. Um ein Bild zu geben, wie weit die Ziele gesteckt werden, seien

folgende aufgeführte Werke genannt: „Don Carlos“, „Wilhelm Tell“, „Faust“, „Camour“, „Janes Bernauer“, „König Ottobars Glück und Ende“, „Florian Geyer“, „Hamlet“, „Macbeth“, „Richter von Salamea“, u. a. m. Neben den klassischen Aufgaben wurde dem zeitgenössischen dramatischen Schaffen in gebührender Weise Raum gegeben.

Innerhalb der zehn Jahre fanden insgesamt 4661 Aufführungen statt. Die Vorliebe des schwäbischen Volkes für die Klassiker brachte gerade dafür sehr hohe Aufführungszahlen: Schiller mit 304 Vorstellungen, Goethe mit 139, Lessing mit 152, Kleist mit 122, Hebel mit 97, Shakespeare mit 176.

Selbstverständlich verlangten die gewählten Aufgaben ein entsprechendes künstlerisches Personal. Solange nicht durch die Kriegsverhältnisse hier starke Einschränkungen notwendig waren, suchte sich Intendant Haß-Verlow alljährlich einen vorzüglichsten Spielkörper, aus dem beste Kräfte heute an ersten Bühnen tätig sind.

Die durch die Kriegszeit hervorgerufenen Schwierigkeiten in personeller und verkehrstechnischer Hinsicht werden durch enge Zusammenarbeit mit den zuständigen Dienststellen von Partei und Staat überwunden. Mit Stolz darf darauf hingewiesen werden, daß die Württ. Landesbühne als einzige deutsche Wanderbühne auf Einladung des Reichs-

ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda bereits sechs Gastspiele in die Schweiz mit 150 Aufführungen fast durchweg klassischer Stücke erfolgreich durchgeführt hat.

Zum seitlichen Begehen ihrer zehnjährigen Tätigkeit hat die Landesbühne Goethes „Faust“ herausgebracht. Intendant Haß-Verlow spielt selbst die Titelrolle. Klarer und eindringlicher konnte die Bühne ihre künstlerische Linie nicht dokumentieren als mit dieser Aufführung, die als Festvorstellung am 10. Oktober im Stadttheater Ehlingen stattfindet.

Wirtschaft für alle

Ergebnismassnahmen in der Elektrizitätswirtschaft
Der vor kurzem vom Reichsminister Erber zum Bevollmächtigten für den Energiebezug X (Württemberg-Schwaben, Nordwürttemberg, Baden und Württemberg) ernannte Präsident der Kammer für Wirtschaftsförderung Württemberg a. d. R. hat sich am Mittwoch auf einer Tagung der Betriebsräte Württemberg-Schwaben der Wirtschaftskammer Energieversorgung über den ihm gestellten Auftrag. Es müßte alles nur Durchführbar sein, um nicht nur Württemberg, sondern auch Material einzufahren. In anderen Bezirken müßte es ermöglicht werden, unter diesen Gesichtspunkten die Elektrizitätswirtschaft so zu ordnen, als wenn es nur ein Betrieb sei. Dieses Ziel sei bei verständnisvoller Mitarbeit aller Beteiligten durchaus zu erreichen. Man lege besonderen Wert darauf, daß diese Zusammenarbeit auf freiwilliger Grundlage erfolge. Selbstverständlich handele es sich dabei um Ergebnismassnahmen, die keine Festlegung für die Energiepolitik der Nachkriegszeit bedeuten.

Direktor Stäbe erklärte im einzelnen die zu treffenden Massnahmen. Es müßte eine Arbeitsgemeinschaft aller Betriebe geschaffen werden, aus der eine engere Betriebsgemeinschaft zu entstehen. Am Rahmen einer zentralen Einrichtung müßte die Betriebswirtschaft überblickt werden, ob sie ihren Zweck vollumfänglich erfüllt. Es müßten durch engere Zusammenarbeit weitere Kostenersparnisse erzielt werden. Der Reparaturdienst würde in einer Weise aufeinandergeleitet werden, daß ein weiterer Kraftausfall evtl. eintreten könne. In seinem Schlußwort wies der Vorsitzende der G. B. V. Direktor Speidel darauf hin, daß in der Krise der Nationalisierung trotz der starken Verfallenserscheinungen in Württemberg bereits gute Erfolge erzielt worden seien.

Stekreize. Biberach an der A. B. B. (Barren 280 bis 320 Mark, Ochsen 49 bis 52 Pfa., Kleingramm, Lämmer 600 bis 900 Mark, Kalben 750 bis 900 Mark, Junge bis 1 Jahr 150 bis 220 Mark, 1 bis 2 Jahre 300 bis 500 Mark.

Heute wird verdunkelt:
von 20.03 bis 6.54 Uhr

NS-Pressen Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Böger, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verleger und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Oberschwandorf, 28. Sept. 1943
Tieferschütterung traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber guter Sohn, Bruder und Neffe

Robert Koch

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten schwer verwundet, im Alter von fast 24 Jahren für seine geliebte Heimat gestorben ist.

In tiefer Trauer:

Die Eltern: Christian Koch u. Frau Marie, geb. Walz, mit Familie u. Verwandten.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 3. Okt., nachm. 2 Uhr in Oberschwandorf statt.

Ehlingen, 23. Sept. 1943
Balingen, Bahnhofstr. 23

Tieferschütterung erzielten wir die unsägliche schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, guter, unversehrter zweiter Sohn und Bruder, mein geliebter Bräutigam

Karl Luz

Stabsgefreiter in einem Geb.-Jäger-Regiment
Lehrer in Bollmaringen

nie mehr zu uns zurückkehren wird. Er fiel bei den schweren Kämpfen im Osten am 5. September kurz vor seinem 27. Geburtstag und einige Stunden vor seinem Heiratsurlaub. Seine Kameraden haben ihn auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefem Leid:

Die Eltern: Joh. Georg Luz u. Frau Christine; die Geschwister: Liesel, Adele, Hanne und Paul, s. J. im Felde; die Braut: Hildegard Luz mit Angehörigen.

Trauer Gottesdienst Sonntag, 3. Oktober, nachmittags 3 Uhr.

Kentheim, 30. September 1943

Großes Herzleid brachte uns die unerwartet schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe

Richard Schwämmle

Grenadier in einer Inf.-Gefsch.-Abt.

am 30. 8. 43 im Alter von 19 1/2 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod starb. Wer ihn gekannt, weiß, was wir verloren.

In stillem Leid:

Die Eltern: Jakob Schwämmle und Frau Nina.

Die Geschwister: Helene, Otto und Werner sowie alle Verwandten.

Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 3. Okt. 1943, nachm. 3 Uhr in Kentheim, statt.

Mit den Angehörigen trauern um ihren lieben Kameraden Betriebsführung und Gefolgschaft seiner Arbeitsstätte.

Wiltberg, 30. September 1943

Unser lieber Vater und Großvater

Johannes Götttsheim

Gipser

ist im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Seeger, Talmühle.
Familie Karl Götttsheim, Wiltberg.

Beerdigung Sonntag nachmittags 4 Uhr im Friedhof Wiltberg.

Calw, 27. Sept. 1943
Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit und beim Tode meines lieb. Mannes Hans Alber, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sage ich herzlichsten Dank.

Johanna Alber.

Calw-Wimberg/Sirjan, 28. Sept. 1943
Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an meinem großen Schmerz bei dem Heldentod unseres lieben Martin sagen wir, auch dem Kirchenchor, unseren herzlichsten Dank.

Frau Berta Dürr, Sirjan
Familie Rich. Dürr, Calw-Wimberg.

Ehlingen, 25. Sept. 1943
Dankfagung

Für die herzliche Teilnahme b. schnellen Hinscheiden meines l. Mannes und Vaters Christian Vetter, Posttag, sagen wir innigsten Dank. Bes. Dank für die Kranzniederlegungen sowie die Begleitung z. letzten Ruhe.

Luise Vetter
mit Sohn Hermann.

Sonnenhardt, 29. Sept. 1943
Dankfagung

Für alle Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden uns. l. Schwelster, Schwägerin und Tante Katharina Mast Witwe, geb. Kentschler, sagen wir herzlichsten Dank.

Fam. J. Kentschler, Wetzschwann; Fam. Hans Mast, Sonnenhardt.

Ehhausen, 27. Sept. 1943
Dankfagung

Für alle Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme während der Krankheit u. beim Hinscheiden unseres lb. Chr. Schroth, dem Kirchenchor, d. Altersgen., der Kriegskameraden, Betriebsführer und Arbeitsamt, sowie für die zahlreiche Begleitung sagen herzlichsten Dank

Die trauernd. Hinterbliebenen

Schönbrunn, 27. Sept. 1943
Dankfagung

Für die herzliche Teilnahme b. Heldentod meines unversehrt. Mannes, unseres lb. Sohnes u. Bruders O. G. Christian Stepper sagen wir herzlichen Dank. Bes. Dank dem Gesangsverein für den erhabenen Gesang.

Frau Johanna Stepper
mit Kindern
Familie Fritz Stepper.

Laubensperre

Zum Schutze der Herbstsaat vor Laubenschraff sind die Lauben vom 1. Oktober ab bis 15. November 1943 so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Zuwiderhandlung wird bestraft.

Diese Anordnung findet auf Brieftauben keine Anwendung.

Calw, den 29. September 1943

Der Landrat.

Auf dem Fußweg Kentheim-Lanneneck

Geldbeutel
mit Inhalt gefunden.
Abzuholen bei
Schroth, Lanneneck

Langhaariger

Dachshund
hat sich verlaufen. Rufname „Sepp“
Abzugeben an
Fritz Kemmler
Lehrer, Liebersberg

Verloren ging in Nagold auf dem Wege Calwer-Langestr. rotbraune

Damen-Strickjacke
(Wesle). Gegen Belohnung abzugeben. Marktstr. 40.

Ein 1 1/2 jähriges

Zuchtrind
verkauft am Samstagnachmittag
Ulrich Reck, Altburg
Hauptstraße 127

100 Teller aufwärts laufend zu kaufen gesucht. Zahle Barkasse.

Tannenzierreißig
R. Drechsler Cottbus,
Brielenstr. 24

**Wäscheschonung,
das Gebot der Zeit!**

Durch grobe Behandlung beim Waschen wird die Wäsche oft stärker beansprucht als im Gebrauch. Man spart also heute das hochwirksame Burnus für die arg verschmutzten Wäschestücke auf, bei denen man ohne Burnus verleitet wäre, hart zu büsten und länger zu kochen. Burnus löst den zähen Schmutz schonend — schon beim Einweichen.

der Schmutzlöser

*) Auch ein Sieg über „Kohlenklee“!

SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung

PERI
UND
KHASANA
Körperpflegemittel.

Dr. Korthaus

PERI

Krewel

Garant guter
Arznei-Präparate
— seit 1893 —

Chem. Fabrik
Krewel-Loufflen G. m. B. H.
Köln

PAULA WESSELY IN

SPÄTE LIEBE

Die ergreifende Wandlung zweier einander wesensfremder Ehegatten, welche durch Opferbereitschaft in später Liebe zu einander finden.

Kulturfilm und Wochenschau

Spielzeiten:
Ab heute beginnen die Abendvorstellungen um 19.30 Uhr.
Sonntag 14, 17 u. 19.30 Uhr.
Jugendl. nicht zugelassen

Volksstheater Calw

Tonfilmtheater Nagold

Freitag u. Samstag 16.30 Uhr
Der schöne Märchenfilm
„Dornröschen“
mit Beiprogramm

Heute Abend 19.30 Uhr bis Montag

„Besuch am Abend“
mit Liane Haid, Paul Hörbiger, Harald Paulsen.

Kulturfilm und Wochenschau

Jugendl. nicht zugelassen

Unterhaltener

Kinderklappstuhl

zu kaufen gesucht. Gest. Angebote unter L. 228 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Unterhaltener

Gasbackherd

ob. komb. Herd zu kaufen gesucht
Angebote unter L. S. 230 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Von 14 Uhr ab gibt es heute auf der Freibank Calw

Ruhfleisch

das Pfund zu 80 Pfg.
1/2 Fleischbacken